

Abonnement
 für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
 die Post bezogen 3 M., 2 monatlich
 2 M., 1 monatlich 1 M.,
 ohne Postgebühren.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postanstalten angenommen.
 Für die Redaktion verantwortlich
 S. D. Dr. A. Hoff in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Vöte für das Saalthal.)

Quarantier Jahrgang.

Inserate
 werden die Spalten über deren Raum
 mit 20 Pfg. für Halle mit 15 Pfg. berechnet
 und in der Expedition, von anseher
 Annahmestellen und allen Annoncen-
 Expeditionen angenommen.
 Reklamen die Zeile 40 Pfg.
 Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 263. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 10. November 1886.

Oesterreichs Warnungen an Rußland.

Die Verleumdung der bis dahin Rußland gegenüber beobachteten Politik scheint in Oesterreich doch endlich den leitenden Staatsmännern zum Bewußtsein zu kommen. Man hat Kaubars nach Sofia gehen lassen, hat es mit angesehen, wie dieser nicht nur offene Gewalt wie heimliche Ränke versucht, sondern auch die Rechtspredigt und den Schutz der öffentlichen Sicherheit nahezu lahm legte, kurz alles that, um in Bulgarien eine Anarchie herbeizuführen. Man hat die Russen gewähren lassen, weil man durch ein Verprechen die Occupation des Landes ausgeführt glaubte, thöricht genug, denn wenn die Anarchie vollkommen ist und vielleicht schwere Verluste gegen ihre ruhmlosen Urheber zur Folge hat, so sind die schändlichen Verleumdungen angeht der neuen Lage der Dinge hinfallig. Rußland könnte sie selbst dann nicht halten, wenn es wollte.

Das hat man jetzt in Wien durchschaut und infolge dieser Erkenntnis schlägt man einen andern Ton gegen Rußland an. Wenn die kaiserliche Thronrede die bulgarischen Wirren auch auf den Staatsfriede von Philippopol zurückführt, d. h. sie mit diesem beginnen läßt, so werden dann die jüngsten Ereignisse in Sofia in der Vordergrund gestellt und endlich erklärt, die Umwälzungen der kaiserlichen Regierung seien dahin gerichtet, daß bei der schließlichen Regelung der bulgarischen Frage, welche unter Mitwirkung der Mächte erfolgen muß, ein autonomes Fürstenthum ein legaler Zustand geschaffen werden müsse, welcher den zulässigen Wünschen der Bulgaren Rechnung trägt, ebenso den bestehenden Verträgen, wie dem Interesse Europas entspricht.

Dieser Passus ist in der That trefflich gefaßt. Die Mitwirkung der Mächte, die berechtigten Wünsche der Bulgaren, die bestehenden Verträge, die Interessen Europas, das sind Dinge, von denen Rußland in Wahrheit nicht das Geringsste wissen will, vor allem aber die Autonomie Bulgariens, muß den Russen als ein Wort feierlicher und bestimmter Warnung klingen, welche von einer Drohung nicht weit entfernt ist.

Angewiesen ist Rußland durch einen neuen Reichsvertrag noch mehr kompromittirt und durch einen neuen Mißverhalt noch mehr blamirt worden. Wenn Oesterreich nicht aus beiden Bulgarien eine russische Statthalterei schaffen lassen will, und noch jener feierlichen Erklärung der Thronrede will es das eben nicht, so muß es irgendwelche Bürgschaften gegen die Wiederholung dieser verbrecherischen Untriebe fordern. Aber woher und wie?

In der That, die Lage ist ernst, das findet man auch in dem Artikel, mit welchem die „Post“ sich neulich mit ungewöhnlicher Schärfe gegen das Kaubars'sche Treiben wendete, deutlich genug ausgesprochen.

Hoffentlich entschließt sich jetzt auch Deutschland einmal mit Rußland deutsch zu reden, es braucht es darum noch nicht zum Bruch zu treiben.

Man könnte es beinahe als eine Konzeption an den im vorstehenden Schlußsatze ausgesprochenen Gedanken ansehen, daß die „Nord. Allg. Ztg.“ sich über die Rede des Kaisers von Oesterreich folgendermaßen äußert:

Die allgemeinen Gesichtspunkte, welche bei Beurteilung der Lage in Bulgarien festzuhalten sich empfiehlt, sind in der Thronrede, womit Kaiser Franz Josef am Samstag in Pest die Delegationskession feierlich inaugurierte,

authentisch zusammengestellt und ihre abermalige Bekräftigung kommt zu gelegener Zeit, um Verträge, welche infolge der neuen Umstände sich herabzubiegen hatten, auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Denn wenn die Thronrede auch einräumt, daß die bulgarischen Wirren Anlaß zu ernstlichen Bedenken geben, so betreibt sie doch mit Entschiedenheit, daß ihr Keim in Differenzen zwischen den Mächten enthalten ist, damit vielmehr an, daß alleinig friedliche Interventionen wollen und Oesterreich-ungarn zu künftigen Mächten in vortrefflichen Beziehungen steht. Das ist immerhin sehr gewichtige Argumente zugunsten der vom Kaiser Franz Josef ausgesprochenen Hoffnung, daß trotz der schwierigen Lage im Orient es gelingen werde, unter Wahrung der Interessen Oesterreich-ungarns Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten.

Hieraus geht also die „N. A.“ über die von dem Kaiser von Oesterreich abermals bekräftigten allgemeinen Gesichtspunkte, unter denen bekanntlich das „autonome Bulgarien“ in erster Reihe steht, eine gewisse Friedrigung fund und sie bekräftigt sich damit zu denselben. Das ist gegenüber den schönen Verunglimpfungen, denen das bulgarische Land und Volk bisher in den Spalten der Norddeutschen ausgesetzt war, immerhin eine erhellende Erscheinung. — In Rußland kann man natürlich die österreichische Thronrede nur mit Ingrimm vernommen haben. Aber da es nun einmal das russische Universitätsrecht ist, da Gewalt anzuwenden, wo man mit Recht und Vernunft nicht weiter durchkommen kann, so hilft sich die russische Presse gegenüber der Thronrede, indem sie dieselbe auf die gewaltsamste Weise in ihrem Sinne zurechtbeutet. Die „Petersburger „Neue Zeit“ erklart in der Rede des Kaisers von Oesterreich die direkte Erklärung, daß die definitive Lösung der bulgarischen Frage keinesfalls von den firmen Agitatoren abhängig ist. Da der Kaiser Franz Josef die Hoffnung nicht aufgibt, daß die bulgarischen Ereignisse den europäischen Frieden nicht stören werden, so ist er frohlich, daß eine solche Hoffnung in Wien nur geübt werden könne infolge des fest gefassten Entschlusses, die Absichten und Pläne der russischen Regierung nicht zu durchkreuzen. Rußland wünsche die bulgarische Frage gar nicht allein zu lösen und begnüge sich mit der Anerkennung seines Rechtes, in Bulgarien eine Ordnung der Dinge heranzustellen, die den Interessen Rußlands formlos sei. — Die „Neue Zeit“ meint, die Revolle in Buzarg ist nicht direkt gegen die bulgarische Regierung gerichtet gewesen.

Ueber die Vorgänge in Pest liegt heute noch folgende interessante Mitteilung vor: Nach dem Empfang der Delegationen fiel es allgemein auf, daß der Monarch sich sofort vor Präsidenten zum Grafen Julius Andraffy befand, demselben die Hand reichte — welche Anrede außer dem ehemaligen Minister des Aeußern nur noch dem Kardinal Haynald zu theil wurde — und den Grafen Julius Andraffy in eine sehr lange Konversation zog. Mit keinem anderen Mitgliede der Delegation verkehrte der Kaiser während des Empfanges in so liebenswürdiger Weise und so lange. Das Gespräch soll sich angeblich theils um die in den jüngsten Tagen stattgefundenen Hoffnungen, theils um die auswärtige Lage gedreht haben. Näherlebende behaupten jedoch, daß der Kaiser mit seinem ehemaligen Minister ausschließlich die Chancen der auswärtigen Situation besprach. Diese ausgezeichnete Behandlung des ehemaligen Ministers bildete auch nach dem Erlebe noch in den Kreisen der Delegirten den allgemeinen Gesprächsstoff. — Der Berichterstatter der „Bohemia“ telegraphirt außerdem: „Auch mit dem Grafen Apponyi sprach der Kaiser über die auswärtige Lage und bemerkte, daß die

augenblickliche Situation eine kritische, unsichere sei, daß die Delegationen ihre Beratungen in einem kritischen Momente beginnen und insofern mit ihren Beschlüssen eine hohe Verantwortung verbunden sei.“

Politische Uebersicht.

Daß die gewichtigen Worte, welche in den letzten Tagen in Budapest gesprochen wurden, für das arme Bulgarien natürlich eine große Ermuthigung und den neuen Antrieb zum Aushalten enthalten, liegt auf der Hand. Es scheint denn auch, daß die Bulgaren entschlossen sind, ihre Sache in feiner Weise preiszugeben, sondern dieselbe ruhig und stetig weiter zu betreiben. Diese Stimmung der Ruhe und Entschlossenheit kommt vortrefflich zum Ausdruck in der Antwort, welche die Sorbanie auf die Beschaft der Regentkammer am Montag durch Acclamation beschloffen hat. Derselbe lautet:

„An dem die Verarmung die außerordentlichen Bemühungen der Regentkammer für die Aufrechterhaltung der Rechte der Bürger, sowie des Friedens und der Ruhe des Landes anerkennt, spricht sie volles Vertrauen zu der Regentkammer aus. Die Verarmung ist überzogen, daß die Regentkammer mit derselben Selbstverleugung die Staatsgeschäfte fortführen werde, bis der von Volle Erwählte den Thron besteigt. Die Verarmung erkennt ferner an, daß ihre prompte Beratung unumgänglich notwendig und daß diese der einstimmigen Wunsch des Volkes war. Die Verarmung will sofort zur Wahl des Präsidenten schreiten, um das nationale Vaterland aus der Gefahr zu befreien, in welche es gefaßt worden ist. Es lebe das unabhängige Bulgarien!“

Die Mitglieder des Bureaus begaben sich zu der Regentkammermitgliedern, um ihnen die Adresse zu überreichen. — Wie dem „Journal des Debats“ mitgetheilt wird, hätte General v. Kaubars auf die letzte bulgarische Note, in welcher derselbe um Bezeichnung eines Thronkandidaten erucht wird, geantwortet, er werde die Note seiner Regierung nicht übermitteln, weil der Kaiser nach wie vor entschlossen sei, keinerlei Beschlüsse der Sorbanie anzuerkennen. — Der „Polit. Revue“ wird aus Kopenhagen gemeldet, daß Prinz Waldemar nicht geneigt ist, die Wahl zum Fürsten von Bulgarien anzunehmen, jedoch nicht, wenn die Wahl durch eine Körperschaft erfolgt, deren Legalität Rußland bestritt; bisher sei Prinz Waldemar von Petersburg auch nicht befragt worden und der dänische Hof besinne sich in gleicher Ungewißheit wie alle. — Sehr bemerkenswerth ist, daß die Stellung der interessirten Mächte gegenüber den russischen Maßlosigkeiten etwas entscheidendere werden zu wollen scheint. Bereits gestern wurde mitgetheilt, daß zwischen Oesterreich und England Beratungen im Schwange sind. Die „Neue Fr. Pr.“ bestätigt heute diese Nachricht von einer Annäherung zwischen dem Londoner und dem Wiener Kabinete, angeblich auf der Basis, sich in den unabhängigen Kampfe der Bulgaren nicht einzumischen, aber den russischen Gewaltthaten mit einem Veto zu begegnen. — Aus Tirnova wird der „Times“ gemeldet, daß viele Mitglieder der Sorbanie ein Manifest unterzeichneten, in welchem die Bulgaren aufgefordert werden, sich zu bewaffnen und gegen Rußland sich zu erheben. — Dem „Berl. Tagbl.“ wird sogar aus Pest berichtet, daß Oesterreich-ungarn bereits eine freundschaftliche Anfrage an das Petersburger Kabinete gerichtet hat, welchen Kandidaten es für den bulgarischen Thron in Vorschlag bringe.

[27] Zufall oder Fügung?

Roman von Karl Hartmann. (Fortsetzung.)

Je weiter der Verwalter ging, je mehr er sich Bellevue näherte, desto mehr beschleunigte er die Schritte. Denn je näher er kam, desto höher stieg seine Sehnsucht, die Frau, die er leidenschaftlich liebte, wiederzusehen, desto eigentümlicher wurde ihm zu Muth. Sein Altes ging rascher, als er die Anhöhe hinauf schritt. Eine Winde später betrat er das Hotel, wurde, wie vorhin der Kammerdiener, von einem Kellner in den ersten Stock geleitet und gleich darauf klopfte er an die Thür von Frau v. Sonn's Zimmer.

„In dem „Herein“ erkannte er Fräulein Ager's Stimme — es wäre ihm lieber gewesen, wenn er Gabriele gehört hätte. Er öffnete die Thür und mit freundslichem Gesicht, wie sie es dem Verwalter auf Hellenborn nur zu Anfang seines Aufenthaltes dabeist gezeigt — später hatte sie ihre verletzten Gesichte hinter einer ernsten Miene verborgen —, kam Amanda ihm mit ungewöhnlicher Bescheidenheit entgegen. „Da sind Sie ja!“ rief sie aus, und die Fremde des Wiedersehens strahlte aus Fräulein Ager's Augen. „Guten Tag, Fräulein Ager“, sagte Karsten, sich verbeugend, „wie geht es Ihnen? Hoffentlich wohl?“ „In diesem Augenblicke gewiß; einen alten Bekannten wiederzusehen macht immer Freude.“

„So haben Sie meiner freundslich gedacht?“ „Wie kommen Sie fragen?“ „Wie fanden Sie die gnädige Frau? Sie weiß doch bereits von dem Ableben des Herrn Barons? Nicht wahr, der Kammerdiener war hier?“ „Nurgenau war hier, ist aber schon wieder abgereist.“ „Aber wo ist die Gnädige? Darf ich Sie bitten, Fräulein Ager, ihr meine Ankunft zu melden?“ „Frau v. Sonn's ist nicht zuhause, sondern nach der Stadt, um Einkäufe zu machen, kann aber in jedem Augenblicke zurückkehren. Wie dahin sind Sie leider genöthigt, sich mit meiner Gesellschaft zu begnügen.“

„Sagen Sie doch nicht leider, Sie wissen, mein Fräulein, wie angenehm mir dieselbe ist.“ „Wirklich? Nun, dann sollen Sie auch nicht ohne Nutzen darin verweilen, — ich werde Ihnen einen guten Rath erteilen.“

Der Verwalter setzte sich, Amanda blieb stehen und richtete mit Wohlgefallen ihre Blicke auf den schönen stattlichen Mann.

„Was haben Sie mir denn zu sagen, Fräulein Ager? Be trifft es Frau v. Sonn's?“ „Sie werden sie etwas verändert wiederfinden.“

„Wie so?“ „Gabriele ist seit längerer Zeit schon in einer sehr gereizten Stimmung, ihre Nerven sind angegriffen, ihre Raune nicht die beste.“

„Sie ist doch nicht krank?“ „Körperlich gerade nicht.“

„Doch nicht geistig? Ich bitte Sie, Fräulein Ager —“ „Davon sprechen. Wie gesagt, sie ist in gereizter Stimmung, und wenn Sie nicht so freundlich von ihr empfangen werden, wie Sie vielleicht gedacht haben, Herr v. Varjen, so ertragen Sie es mit Gleichmuth und widerprechen Sie ihr nicht. Sie wissen, Wiederpruch macht die Sache nur noch schlimmer. Es wird alles wieder gut werden!“

„Was heißt das?“ rief der Verwalter erstaunt. „Welche Sache ist es, die noch schlimmer werden könnte? Und was braucht wieder gut zu werden?“

„Sie füllt sich verlegt durch das Telegramm, welches Sie ihr heute geschickt haben, zumal durch das letzte Wort „hoffe!“ Mir selbst ist es ebenfalls nicht klar, was Sie damit haben sagen wollen. Sie ist zweifelschalt, ob es bedeuten soll, „ich hoffe“ oder „hoffe Du.“

„Es kann unter Umständen beides heißen, liebes Fräulein, und ich bin überzeugt, sie wird es begrifflich finden, nachdem ich ihr meine angelegentlichsten Mittheilungen gemacht haben werde. Ich sehe ein, daß ich mich ungeschickt ausgedrückt habe, schrieb das Telegramm in größter Eile, die Lokomotive hatte schon gepfeiffen, ich wollte eigentlich noch mehr hinzufügen —“ „Bast mit denselben Worten habe ich Sie vertheidigt.“

„Wie? So sehr war die gnädige Frau erzürnt, daß ich einer Vertheidigung bedurfte?“

„Es war in der ersten Annahme.“

„Sie wird mir schon verzeihen, ich bin nicht befragt, — eine kurze Unterredung und ihr Horn ist veranda.“

„Sagen Sie nicht allzu zweifelschalt, es haben sich hier ungewöhnliche Dinge ereignet, — ich erlaube mir, Ihnen schon anzudeuten, daß Sie Gabriele sehr verändert wiederfinden würden.“

„Sie sagten schon, daß ihre Nerven angegriffen seien.“

„Nun ja, aber alles erst infolge dieser Veränderung.“

„Worin hat sie sich denn verändert?“

„Sie ist leider, ich muß es gestehen, in ihrem Gesichte, in ihrer Neigung und Abneigung von jeher etwas überspannt gewesen. Es läßt sich nicht leugnen, daß Gabriele, als wir noch auf Hellenborn waren, Sie durch eine Freundschaft ausgezeichnete, daß man schließen konnte —“

„Und in diesem Gesichte der freundslichen Gesinnung für mich, glauben Sie, daß sie sich verändert hat?“

„Sie hat dies Gesicht auf einen andern übertragen.“

„Was? Sie liebte einen andern?“ rief der Verwalter erregt aus, „das ist unmöglich! Wer ist dieser andere?“

„Sie dürfen mich nicht verlassen, und wenn ich Ihnen die Wahrheit sage, so thue ich es nur aus wirklicher Freundschaft für Sie, damit Sie sich nicht länger mit Hoffnungen tragen, die sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer verwirklichen lassen.“

„Wer ist dieser andere?“

„Ein Verwandter des Herrn v. Sonn's, Herr v. Bela.“

„Und dieser Herr lebt sie wieder?“

„Darüber kann ich Ihnen nichts bestimmtes sagen.“

„Sie muß diese Liebe aufgeben, denn ich habe Ältere Rechte!“

„Rechte, Herr v. Varjen? Gab sie Ihnen Verprechungen?“

„Dai sie ein Wort gesagt, durch das sie gebunden wäre?“

„Sind Blicke nicht unter Umständen auch Worte? Aufmerksamkeiten — Bepfeuerungen? Freundslichkeiten — Gewandtheiten?“

„Doch wohl nicht so ganz.“

„Und sollte sie meine Rechte nicht anerkennen wollen, so werde ich sie zu zwingen wissen.“

Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Telgrad, der türkische Gesandte Zia Bey habe eine Protestnote gegen die Anerkennung Dr. Stranitzky's als Vertreter Bulgariens von der serbischen Regierung überreicht und dabei sich auf die der Presse über Bulgarien stehenden Souveränitätsrechte berufen.

So blamabel auch der neueste russische Putsch, bezogen von Bulgars, gendet, so bemühen ihn doch die Russen, um auf dem Occupationwege wieder ein Schritt vorwärts zu machen. Der russische Konsul in Bulgars zeigte nämlich dem dortigen Präsesen an, daß die Abfindung eines russischen Kanonenboots nach Bulgars noch einig geworden sei, um die Verbindung zwischen Bulgars und Barua aufrecht zu erhalten, da der Telegraph während der letzten Unruhen in der Umgegend von Bulgars zerstört worden sei. Ueber den Ursprung und Verlauf des Putschs wird noch folgendes mitgeteilt: Kaulbars telegraphirte dem russischen Konsulate in Bulgars, Bulgarien befände sich im vollsten Aufstande, die Regierung und die Sicherung seien gefährdet und die Mitglieder der Obrigkeit verhaftet. Dieses Telegramm wurde in der Garnison von Bulgars durch einen anführerischen Lieutenant vorgelesen und die Garnison leitete dem General den Eid. Die Anführer wurden jedoch durch den Kapitän Kravtsov, einer Compagnie Soldaten versetzt und die verhafteten Mitglieder hieselbst im Parkton. Die Führer der Rebellen sind geflüchtet, doch ist Naboloff bei Anghala (nördlich von Bulgars) gefangen worden.

Wie die „Anglo. Abendzeit.“ vermutet, ist die Reise des Prinz-Regenten von Baiern nach Berlin für die erste Woche des nächsten Monats in sichere Aussicht genommen, zu welcher Zeit auch die Kaiserin dorthin zurückgekehrt sein wird.

Ueber die Einmischung des neuen Militär-Pensionsgesetzes auf das Offizier-Avonement schreiben die „V. B. N.“: Eine Wirkung des neuen Militär-Pensionsgesetzes auf das Aussehen von Offizieren dürfte doch unbedingt schon darin zu erblicken sein, daß in dem ersten Halbjahre nach Inkrafttreten desselben 66 Pensionierungen mehr genehmigt, bezw. verfügt sind, als in dem letzten Halbjahre vor Erlass des neuen Gesetzes. Einen sehr großen Einfluß auf das Avonement vermag allerdings ein derartiges, im Verhältnis zu der Größe der Armees geringes Plus des Abganges nicht auszuüben. Die von vielen Offizieren genährte Hoffnung auf einen plötzlichen Umschwung in dem zur Zeit keineswegs glänzenden Avonement ist nicht in Erfüllung gegangen. Vielleicht erklärt sich dieser Umstand aus folgender Erwägung. Das neue Pensionsgesetz verleiht dem Offizier allerdings den Genuß einer hinlänglichen Pension nach einer kürzeren Dienstzeit, als sie bisher dazu erforderlich war, und zwar so, daß die höchste Pension, welche befallend drei Viertel des zuletzt bezogenen pensionsfähigen Dienstentkommens beträgt, und nach dem alten Gesetze mit zurückgelegtem 50. Dienstjahre erreicht wurde, heute schon nach dem 40. Dienstjahre erworben ist. Die Pension wird aber nicht allein nach der zurückgelegten Dienstzeit, sondern auch nach der Größe des Offiziers kassenjahres, welche derselbe zuletzt bezieht, auf dem er nach einer großen Anzahl von Offizieren darauf bedacht sein, zunächst noch eine höhere Charge zu erreichen; denn es ist ein beträchtlicher Unterschied, z. B. ob ein Offizier als Hauptmann pensioniert wird oder als Stabsmajor. Die betreffende Charge muß aber der zu Pensionierende tatsächlich mit Patent befehlen haben, um den Pensionsbetrag derselben beziehen zu können; ein Hauptmann, welcher mit dem Charakter als Major auszuscheiden, bezieht nicht die Pension eines Stabsmajors. Viele werden deshalb, wie gesagt, erst nach dem Eintritt in die höhere Charge abwarten; ein solches kann aber nur stattfinden, soweit in den oberen Stellen Platz gemacht wird, und in diesen sind allerdings bisher in dem weitest auf Grund des neuen Gesetzes erwarteten Umfang Abgänge nicht zu verzeichnen. Wir möchten uns aber überzeugt haben, daß im Laufe der Zeit der Zweck der Aufhebung der Pensionsverhältnisse, den verfallenden Offizieren noch in jüngstem Alter in höhere Kommandostellen zu bringen, erreicht werden wird.

Die diplomatische Tätigkeit des kürzlich verstorbenen Staatsmannes Grafen Bismarck im Interesse der Erhaltung der Selbstständigkeit Sachsens hat sich eine so üppige Pflicht zum? Hätten Sie nicht telegraphisch bei mir anfragen können, ob ich Ihnen eine Reise gestatten wollte? „Nein, das ist zu hart!“ „Was wollen Sie mir altherres Telegramm? Eine wichtige Mitteilung hätten Sie mir schriftlich machen können. Jetzt schreibe Sie mir gefälligst Rede. Wie konnten Sie es wagen, mich durch das letzte Wort zu verlegen? Was heißt „hoffe“? Was nicht der Bismarck, das das Telegramm weiter beförderte, glauben daß wir, mein Bewalter und ich, uns „Dummen“ nennen?“ „Wegen dieses Wortes bitte ich allerdings um Entschuldigung, gnädige Frau, der Zug wollte sich schon in Bewegung setzen, ich schrieb es in Bügen mit einer Meißner auf ein Blatt meines Taschentuches, ich war noch nicht fertig, da rief es mir ein Waldmarter schon aus der Hand, es fehlte noch der Zufug, es sollte heißen, ich hoffe, — daß ich läßt man beim Telegraphieren fort — ich hoffe auf Anerkennung meiner Treue.“ „Treue?“ lachte Frau v. Sonn's, „haben Sie solche etwa bewiesen, als Sie sich gebrauchen ließen, das neue Testament des Barons so zu unterschreiben?“ „Sie wissen bereits?“ „Ich weiß bereits, daß der Himmel es durch einen Blitz wieder vernichtet hat. Mit welcher Art sind die wichtigsten Mittheilungen, die Sie mir zu machen haben, um heranzustellen Sie eigens die Reise hierher unternehmen zu müssen geklungen haben? Weichhalten Sie sich nur auf die Nachricht von dem Tode des Barons?“ „Nicht allein, aber es fängt dann zusammen: die Art und Weise jedoch, wie Sie mich heute empfangen, könnte mich fast veranlassen, sie Ihnen gänzlich vorzunehmen.“ „Nach Belieben, Herr Bewalter.“ „Doch hoffe ich noch, daß Ihr Herz, welches jetzt in einer unerklärlichen Weise gegen mich eingenommen ist, dadurch wieder weicher gelinnet wird. Gestatten Sie mir ein Gespräch unter vier Augen.“ „Ich habe unter vier Augen nichts mit Ihnen zu verhandeln; was Sie mir zu sagen haben, können Sie mir in Gegenwart des Fräuleins mittheilen, ich habe keine Zeit, ein Gespräch mit Ihnen zu führen!“

„Doch ich bin bisher nichtig geblieben, wenn ich mich von dem Gute entfernen wollte, um Erlaubnis nachzugehen?“ „Nichtig wohl, Sie haben es aber nie gelassen, und das war jedesmal eine Pflichtverletzung. Sie hatten einen kranken, nachsichtigen Herrn, der Sie dafür nicht zur Rücksichtigung, mit dem Augenblicke, wo mein Heim die Augen geschlossen, bin aber ich die Herrin, und ich verlange von meinen Untertanen, daß sie in allen Dingen und zu jeder Zeit ihre

Deutsches Reich.

„Berlin, 8. Nov. Se. Maj. der Kaiser beehrte gestern Abend, nach der Rückkehr von Potsdam, noch die Vorstellung im Cyrcubüne und empfing nach der Rückkehr von dort den Prinz von Krumpalzen. Ein Laute zwang der Kaiser den Minister v. Pittman. Ein Laute des Nachmittags tratete Prinz Heinrich dem Kaiser noch einen Abschiedsbesuch ab; demnach wurde der Vorkämpfer Heinrich VII. Prinz Reuß, welcher

„Am Gotteswillen, Herr v. Reußen, geben sie solche Gedanken an. Kennen Sie Gabriel zu wenig? Käst sie sich durch irgend etwas in der Welt gewinnen? Wenn sie Ihnen niemals gut war, jetzt ist es nicht mehr, mit düren Worten hat sie es ausgeprochen.“ „Wird's? Was ist es?“ „Wagen Sie nicht das Äußerste, reizen Sie Ihren Jörn nicht, — es sollte mich sehr betriden, wenn das Ende des Streit'es wäre, daß Sie Hellenborn verlassen müßten.“

„Oh — ich werde schon bleiben.“ „Wann Sie sich nicht um sie, die Erde ist ja groß, es giebt Herzen genug, die in Treue für Sie schlagen würden, geben Sie sich um.“

„Weiter kam das Fräulein nicht, denn in diesem Augenblicke wurde die Thür unheimlich aufgerissen, und den Kopf zurückgezogen. Die Stirn im Falten, mit unruhigem Gesicht, trat in ihrer ganzen Haltung trat Frau von Sonn's in das Zimmer.“

„Ich habe Ihnen unter erfahren, wenn ich hier oben zu erwarten sollte,“ sagte sie in einem Tone, der dieser Haltung vollständig entsprach, „und wenn möchte ich mir zuerst die Frage erlauben, wer das Ihnen die Erlaubnis, Hellenborn zu verlassen?“

Der Bewalter sprachte bei diesen Worten, noch mehr bei dem Ton, in dem sie gesprochen wurden, zurück, als wenn er einen Schlag von dem Kopf erhalten. Frau v. Sonn's hatte ihn nicht einmal berührt, sondern ihn gleich mit einem Vorwurf empfangen, aus dem deutlich herauszuhören war, daß sie ihn beleidigen wollte. Er schloß auf der Stelle heraus, daß die Kränkung, die in der Frage lag, eine bedingte, eine vorher geplante sei, und so sehr auch der Aergers in ihm aufwachte, so suchte er sich doch zu fassen und antwortete in ruhigen Tone:

„Doch ich bin bisher nichtig geblieben, wenn ich mich von dem Gute entfernen wollte, um Erlaubnis nachzugehen?“ „Nichtig wohl, Sie haben es aber nie gelassen, und das war jedesmal eine Pflichtverletzung. Sie hatten einen kranken, nachsichtigen Herrn, der Sie dafür nicht zur Rücksichtigung, mit dem Augenblicke, wo mein Heim die Augen geschlossen, bin aber ich die Herrin, und ich verlange von meinen Untertanen, daß sie in allen Dingen und zu jeder Zeit ihre

aus Weimar hier eingetroffen war, empfangen. Vor der Tafel hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Vertreter des auswärtigen Amtes, Grafen Herbert Bismarck. Die Kaiserin von Triar Audienz. Der Kronprinz ist gestern Abend wieder in Berlin eingetroffen. Zur Vernehmung wurden sich Prinz Heinrich und der Erprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen nach dem anhaltischen Bahnhof begeben. Nach der Ankunft fuhr der Kronprinz gemeinsam mit der Erbprinzessin direkt zum Schloß, zu dem Kaiser nach dem Palais, wohin am 12. d. M. der Kronprinz von den Prinzen in einem weißen Wagen nachfolgte. — Dem Vernehmen nach wird die Frau Kronprinzessin mit ihren Töchtern am 13. d. wieder in Berlin eintreffen. — Prinz Wilhelm hat sich, der R. Fr. Ztg. zufolge am Sonnabend bei dem Kaiser wieder gesund gemeldet und das Kommando seines Erbprinzen Regiments übernommen. Es habe sich bei dem letzten Oberebenen des Prinzen lediglich um eine leichte, absolut unbedenkliche, wenn auch anfangs recht schmerzliche Entzündung gehandelt. Es wurde nur deshalb die äußerste Vorsicht angewandt, um das bei derartigen Leiden so leicht und häufig eintretenden Rückfällen vorzubeugen. Derselben rein therapeutische Maßstab betrug, daß sich der Prinz noch längere Zeit vor Erhaltung werde schlafen müssen. Die kirchliche Nachricht eines anhaltenden Blattes, daß das Weiden des Prinzen beabsichtigt sei, ist, wenn sich noch als unzutreffend, als Gerücht zu betrachten. Die Einladung zu dem am 12. und 13. d. in Leipzig stattfindenden Hofjagden angenommen hat, wird Ende November bei dem Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode zum Besuche erwartet, um auch dort an Jagden in den Harzjörtern teilzunehmen.

Wie die „Anglo. Abendzeit.“ vermutet, ist die Reise des Prinz-Regenten von Baiern nach Berlin für die erste Woche des nächsten Monats in sichere Aussicht genommen, zu welcher Zeit auch die Kaiserin dorthin zurückgekehrt sein wird.

Ueber die Einmischung des neuen Militär-Pensionsgesetzes auf das Offizier-Avonement schreiben die „V. B. N.“: Eine Wirkung des neuen Militär-Pensionsgesetzes auf das Aussehen von Offizieren dürfte doch unbedingt schon darin zu erblicken sein, daß in dem ersten Halbjahre nach Inkrafttreten desselben 66 Pensionierungen mehr genehmigt, bezw. verfügt sind, als in dem letzten Halbjahre vor Erlass des neuen Gesetzes. Einen sehr großen Einfluß auf das Avonement vermag allerdings ein derartiges, im Verhältnis zu der Größe der Armees geringes Plus des Abganges nicht auszuüben. Die von vielen Offizieren genährte Hoffnung auf einen plötzlichen Umschwung in dem zur Zeit keineswegs glänzenden Avonement ist nicht in Erfüllung gegangen. Vielleicht erklärt sich dieser Umstand aus folgender Erwägung. Das neue Pensionsgesetz verleiht dem Offizier allerdings den Genuß einer hinlänglichen Pension nach einer kürzeren Dienstzeit, als sie bisher dazu erforderlich war, und zwar so, daß die höchste Pension, welche befallend drei Viertel des zuletzt bezogenen pensionsfähigen Dienstentkommens beträgt, und nach dem alten Gesetze mit zurückgelegtem 50. Dienstjahre erreicht wurde, heute schon nach dem 40. Dienstjahre erworben ist. Die Pension wird aber nicht allein nach der zurückgelegten Dienstzeit, sondern auch nach der Größe des Offiziers kassenjahres, welche derselbe zuletzt bezieht, auf dem er nach einer großen Anzahl von Offizieren darauf bedacht sein, zunächst noch eine höhere Charge zu erreichen; denn es ist ein beträchtlicher Unterschied, z. B. ob ein Offizier als Hauptmann pensioniert wird oder als Stabsmajor. Die betreffende Charge muß aber der zu Pensionierende tatsächlich mit Patent befehlen haben, um den Pensionsbetrag derselben beziehen zu können; ein Hauptmann, welcher mit dem Charakter als Major auszuscheiden, bezieht nicht die Pension eines Stabsmajors. Viele werden deshalb, wie gesagt, erst nach dem Eintritt in die höhere Charge abwarten; ein solches kann aber nur stattfinden, soweit in den oberen Stellen Platz gemacht wird, und in diesen sind allerdings bisher in dem weitest auf Grund des neuen Gesetzes erwarteten Umfang Abgänge nicht zu verzeichnen. Wir möchten uns aber überzeugt haben, daß im Laufe der Zeit der Zweck der Aufhebung der Pensionsverhältnisse, den verfallenden Offizieren noch in jüngstem Alter in höhere Kommandostellen zu bringen, erreicht werden wird.

Die diplomatische Tätigkeit des kürzlich verstorbenen Staatsmannes Grafen Bismarck im Interesse der Erhaltung der Selbstständigkeit Sachsens hat sich eine so üppige

Pflicht zum? Hätten Sie nicht telegraphisch bei mir anfragen können, ob ich Ihnen eine Reise gestatten wollte? „Nein, das ist zu hart!“ „Was wollen Sie mir altherres Telegramm? Eine wichtige Mitteilung hätten Sie mir schriftlich machen können. Jetzt schreibe Sie mir gefälligst Rede. Wie konnten Sie es wagen, mich durch das letzte Wort zu verlegen? Was heißt „hoffe“? Was nicht der Bismarck, das das Telegramm weiter beförderte, glauben daß wir, mein Bewalter und ich, uns „Dummen“ nennen?“

„Wegen dieses Wortes bitte ich allerdings um Entschuldigung, gnädige Frau, der Zug wollte sich schon in Bewegung setzen, ich schrieb es in Bügen mit einer Meißner auf ein Blatt meines Taschentuches, ich war noch nicht fertig, da rief es mir ein Waldmarter schon aus der Hand, es fehlte noch der Zufug, es sollte heißen, ich hoffe, — daß ich läßt man beim Telegraphieren fort — ich hoffe auf Anerkennung meiner Treue.“

„Treue?“ lachte Frau v. Sonn's, „haben Sie solche etwa bewiesen, als Sie sich gebrauchen ließen, das neue Testament des Barons so zu unterschreiben?“

„Sie wissen bereits?“ „Ich weiß bereits, daß der Himmel es durch einen Blitz wieder vernichtet hat. Mit welcher Art sind die wichtigsten Mittheilungen, die Sie mir zu machen haben, um heranzustellen Sie eigens die Reise hierher unternehmen zu müssen geklungen haben? Weichhalten Sie sich nur auf die Nachricht von dem Tode des Barons?“

„Nicht allein, aber es fängt dann zusammen: die Art und Weise jedoch, wie Sie mich heute empfangen, könnte mich fast veranlassen, sie Ihnen gänzlich vorzunehmen.“

„Nach Belieben, Herr Bewalter.“ „Doch hoffe ich noch, daß Ihr Herz, welches jetzt in einer unerklärlichen Weise gegen mich eingenommen ist, dadurch wieder weicher gelinnet wird. Gestatten Sie mir ein Gespräch unter vier Augen.“

„Ich habe unter vier Augen nichts mit Ihnen zu verhandeln; was Sie mir zu sagen haben, können Sie mir in Gegenwart des Fräuleins mittheilen, ich habe keine Zeit, ein Gespräch mit Ihnen zu führen!“

gegenüberbildung geknüpft, daß diesem Beginnen entgegen der „Nord. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle seitens eingetretene und insbesondere folgendes konstatirt wird: Tatsache ist, daß bis nach der Schlacht von Königgrätz von seiten Frankreich überhaupt keine Eröffnung an die preussische Regierung herangetragen ist. Die französische Politik hätte sich in berechtigtem Schweigen bis zu dem Tage nach Königgrätz, wo das bekannte Telegramm des Kaisers Napoleon an König Wilhelm in Paris eintraf. Auch die späteren französischen Eröffnungen hatten niemals Bezug auf das Schicksal Sachsens. Erst nach dem Frieden, und erst in Berlin, hat Benedetti angekündigt, daß Napoleon sich für die Integrität Sachsens gar nicht interessiert und seine Einwendungen gemacht haben würde, wenn Sachsen das Schicksal Hannover's gekhört hätte. Von dem Frieden waren die französischen Aeußerungen nur dahin gegangen, daß Frankreich in der Neutralität verharren werde, wenn der Auzachs Preussens die Mittel zu 4 Millionen Bevölkerung nicht überreichen würde. Ob dies dadurch geschah, daß man Teile von Hannover, Sachsen, Hessen und Schleswig-Holstein an Preußen abgab, oder ganz Hannover und Posen, während Sachsen selbständig blieb, oder endlich Sachsen und Posen unter Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit Hannover's, darauf wurde von Kaiser Napoleon kein Gewicht gelegt.

Das „Berl. Tageblatt“ will wissen, es sei für den großherzoglich preussischen Regierung ein Kirchengesetzentwurf nahezu vollendet, der voranschicklich noch in diesem Monat der Kammer vorgehen werde. Derselbe dürfte sich an das preussische Kirchengesetz anlehnen.

Die „Germania“ macht zu einem Bericht des Coangelich-Kirchlichen Anzeigers über die Erscheinung der fortwährenden Katholisierung Englands die interessante Bemerkung: „Wenn einmal der preussische Staat angefaßt haben wird, den Protestantismus zusammenzuhalten, dann wird es in Preußen-Deutschland genau eben so gehen wie in England.“ — Man merke sich dieses Zugänglich!

Am Sonnabend wurden in verschiedenen Fabriken zu Buda durch Schloßleute aus Magdeburg Verhaftungen vorgenommen. So wurden in der Fabrik von Koch, Bantelmann & Koch 7, bei Grunow 4 und bei Schöffel & Budeberg 2 Personen verhaftet. Ueber die Ursachen und die Tragweite der Verhaftungen schreibt uns unser magdeburger Δ-Storredpondent folgendes:

Δ Magdeburg, 8. Nov. Das hier verbreitete Gerücht, daß die vergangenen Sonnabend in den verschiedenen Fabriken verhafteten Arbeiter wegen geplanter Streikereignisse festgenommen seien, entbehrt nach mir angegangenen authentischen Mittheilungen jeden Grundes. Jeder sind die zahlreichen Verhaftungen wegen viel geübter Verbrechen, und gemeinlichere Klänge der betr. Arbeiter vorgenommen; ich will nur anführen, daß es hundertverhäftliche sind. Sämtliche 40—50 Verhaftete wurden gefesselt nach dem hiesigen Gefängnis abgeführt, zu welchem Zwecke der größte Teil der hiesigen Schuhmacherei aufgeboten war. Heute nachmittag suchte die hiesige Kriminalpolizei nach weiteren Verhaftungen. Bei den Verhafteten sind verschiedene gravirbare Schriftstücke aufgefunden worden.

Das Reichsgericht hat am vorigen Freitag eine für die Preife höchst wichtige Entscheidung getroffen. In der letzten Reichstagsession hatte der sozialdemokratische Abg. Heine gewisse, später durch gerichtliche Verhandlungen als sehr übertrieben erweisene Behauptungen gegen den Staatsanwalt Söhne in Halberstadt erhoben. Seine Rede war wörtlich nach dem stenographischen Bericht von der „Freiwilligen Ztg.“ und dem „Berl. Tagebl.“ wiedergegeben worden mit einigen erläuternden Einschülfungen und Einschülfungen. Wegen diese Blätter wurde vorant gegen die Redaction des Staatsanwalts Söhne die Anklage eingeleitet, mit dem sehr verdächtigen Vorwurfe, daß die „Freiwillige Ztg.“ von einer Strafkammer des Berliner Landgerichts zu 500 M. Geldbusse verurteilt, das „Berl. Tagebl.“ aber von einer anderen Strafkammer desselben Gerichts freigesprochen wurde, da der Artikel 22 der Reichsverfassung widersprechende Berichte über Verhandlungen der öffentlichen Sitzungen des Reichstags für straflos erklärt. Das Reichsgericht hat nunmehr die von der „Freiwilligen Ztg.“ gegen das verdächtige Urtheil eingeleitete Klage verworfen, gleichzeitig aber jenes andere, das „Berl. Tagebl.“ freigesprochene Urtheil aufgehoben.

Bei der Wahl vom 8. d. M. der Berliner Reichstagswahlkreises stellen die Sozialdemokraten aus dem Bezirk Hymel-Maglow bekannten Schriftsteller Christen an.

Walle, den 9. November.

— Von Weimar bezw. Weimberg kommend, traf gestern nachmittag gegen 6 Uhr der Großfürst Vladimir von Rußland nebst Gemahlin mittels Sonderzuges hier ein. Rasch kamen die beiden Herrschaften in die Residenz, nach dem Abendessen fort. In der Residenz waren die dort garnisonirten 3 Escadrons des 12. Sultaren-Regiments, dessen Anführer der Großfürst ist, zur Begrüßung aufgeleitet. Der Großfürst schritt die Front der Escadrons ab und nahm dann mit dem Offiziercorps im Hofhofmarschall einen Besuch. Das Comandocorps des Regiments hielt bei der Ankunft und beim Austritt der Weimarer des Großfürsten die russische Nationalhymne.

In der getrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Tagesordnung bis auf die Feststellung des Wohnungsplanes für das Terrain an der Deschkestraße, welche in der geschlossenen Sitzung verlegt wurde, vollständig erledigt. Als besonders wichtig erweisen die Besprechungen über die Eröffnung der Anstaltsgeländes für neue Kanalisationen in noch nicht ausgebauten Straßen, die mit der Annahme des Magistratsantrages von 15 M. für den laufenden Meter der Frontlänge endigen, dann die Mittheilungen über die in der Angelegenheit des Hauses n. neuer Straßenbahnlinien in geschlossenem Verfahren, wobei neue Anträge in Aussicht gestellt wurden; die Beschäftigung der Anstalt, noch nicht geschlossen. Für den Bau der Bürgergasse und Zeichnung in der Halle wurden 4300 M. zur Vornahme der Erdarbeiten bewilligt; durch einen Antrag aus der Besammlung wurde die Verlegung geachtet auf Vertheilung einer neuen Bahnlinie für die Eisen-Unterführung und eben; die Vertheilung einer neuen Straßenverbindung durch die Straße von der Wallstraße nach der Klausstraße und der Halle. Der Bericht über die Sitzung folgt in einer der Weimarer.

Metereologische Station.

	8. Nov. 10. Uhr.	9. Nov. 6. Uhr.
Barometer (Höhe)	17.4	74.2
Relative Feuchtigkeit	7.5	+ 6.6
Thermometer	94%	100%
Wind	NO.	NO.

8. u. 10. Uhr. Temperatur u. d. R. 6. + 4.8.
Wetter. Der Gewitter bei Hamburg u. der Sternwarte bei Woll. 8. Nov. 8. U. morgens. Die Depression über der Nordsee hatte sich nordwärts gezogen, unter dem Einflusse einer neuen Welle hatten die Depression über das Barometer auf den Britischen Inseln neuerdings hart ge-

(Fortf. folgt.)

Garnirte Damenhüte.

Grösste Auswahl,
billigste, streng feste
Preise.

Siegmund Haagen,

Halle a.S., Markt.

Neeller Ausverkauf Neue & Fuchs

Halle a. S.,
Gr. Steinstr. 64.

Wegen Separation

verkaufen wir sämtliche Bestände
unserer zur Saison auf das Reich-
haltigste fortirten Waarenlager, als:
**Mäntel, Kleiderstoffe, Tuche, Buckskins, Paletotstoffe,
Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken, Leinen-
und Baumwollen-Waaren, Reisendecken, Cachenez, sei-
dene Damentücher etc. etc.**

zu und unter Selbstkostenpreis.

Neue & Fuchs, Hoflieferanten,

Halle a. S. Große Steinstraße 64. Halle a. S.

Germania foulé Köper

heisst der Artikel, den ich als den günstigsten Gelegenheitskauf an mich gebracht habe.

Er eignet sich zum practischen Haus- und Promenadenkleid, ist ein vollgriffiges einfarbiges Gewebe in 15 der neuesten
conrantesen Farben, hat die **reelle volle doppelte Breite** und kostet in reiner Wolle das
Meter nur 1 Mark 50 Pfg.

Julius Valentin, frühere Firma: Albin Simon's Nachf.

Halle a. S., im Hause der Forelle, Ecke Kleinschmieden, nächste Nähe des Marktes.



Rasiren ein Vergnügen

mit Gordon's englischem hobelgeschliffenem
Silberstahl-Rasirmesser.

Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Großer
Nutz bei Coiffuren. Jedes nicht passende Messer kann
innerhalb 8 Tagen umgetauscht werden.

Preis Mt. 2.50 gegen Vorkasse.

Su haben bei **B. Rosenblatt**, Coiffeur, Halle a.S., Schmeerstraße 36.

Zugalousien mit Gurt und Ketten,
Rolläden von Holz und Stahl,
Jalousieläden für Brauereien und Getreideböden
liefern unter Garantie

die Jalousiefabrik von **Franz Rudolph**,
Halle a.S., Krausenstraße 10.

Bilderbücher.

100 Bilderbücher von 2 A 25 a an.
Etwas überlicher Dyd. 60 a. Die
alten Hart Dyd. 85 a. Angenehme
Bilderbücher (auf harte Doppel Dyd.
von 85 a an. Alle feineren Sorten
Bilderbücher zu billigen Preisen.
G. E. Krause, Leipzigerstr. 31.

Gute haltbare Strümpfe
werden nach Gewicht billig verkauft.
Befellungen einiger Sachen werden
schon in einigen Stunden angefertigt.
Strumpfdruckerei
W. Meyer, Mannsbergstraße 19.

Kaufschukstempel

von bekannter Güte und unter Garantie
vorgüg. Abdruck liefern, fertigt schnell
und zu billigen Preisen die Stempel-
fabrik von **Ed. Abelmann** in
Halle a.S., Brüderstraße 17.
A. Brüderlein
für Kinder u. Comptoir.
Empfehle gleichzeitig meine Buch-
druckerei zur Anfertigung aller
Druckarbeiten. D. D.

Gut! Gut! Gut!!!
Die grösste und billigste Auswahl in
Wasserrufen und Gießmaschinen jeder Art
ist bei bekannt bei
F. Lenz, Gottesackerstraße 16.
Wiederverkäufer Rabatt.

Brennholz

trockenes, kisternes,
in starken Klößen,
auch klein gemacht,
in Fuhran frei Haus
abgegeben
Gr. Steinstr. 31.
van Schumann.

Familien-Nachricht.

Heute früh 4 Uhr entfiel sanft in
Folge eines Herzschlages unser innig-
geliebter Vater, Bruder, Großvater,
Bruder und Schwager, der Gutsbesitzer
Friedrich Berche.
Um stille Theilnahme bitten
Canana, den 8. November 1886.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Inverantwortlich verantwortlich
W. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.
Mit Beilagen.

Leipzig.
W. Höfert, Königl. Hofphotograph,
Schloßgasse 1 (Haus Polich).

Bremme & Trautmann,

Halle a. S.

Bernburgerstraße 15 (Kriessstr.-Ecke).

Stabeisen, Band Eisen, Bleche.

Träger

und alle Arten von Faconeisen.

Eisenbahn- und Grubenschienen.

Bauguss: Säulen, Unterlagsplatten etc.

Ausführung von Eisen-Constructionen.

Berechnungen und Anschläge gratis.

Martinshörner

mit feinsten Marzipanfüllung empfohlen

Fr. David Söhne,

Geißstraße 1.

Markt 19.

Von Mittwoch den 10. November ex.
steht ein großer Transport.

Bayrischer und Boigländer Zugochsen
preiswerth bei uns zum Verkauf.

Gebr. Friedmann,

Halle a.S., Marienstraße 1a.



Von Dienstag den 9. d.
Mts. ab steht ein Transport
von circa 30 Stück hochster
guten und kräftigwachsenden
Stüben und Kalben, Allen-
burger und Genshiner Race,
sowie Zinnenthaler Racht-
bullen zum Verkauf im Galt-
hof zum Hofen Viech in Gschütze bei Mücheln.

J. Leidhold, Viehhändler.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Ein großer Posten
von 50 Stk. an.
Carletts
Tricottailen
schwere Winter-Qualität
5, 5,50 und 6 M.
Neeller Werth 7, 8 und 9 Mark
bei
Gustav Blochert
Halle,
Große Klausstraße
41.
Wolle immer noch zu alten billigen Preisen.
Garnetten in großer Auswahl.

Eiserne Karren mit Stahlrädern,

unverwundlich, leicht, in den verschiedensten For-
men und Größen mit Gasrohr- und Faconeisen-
Untergerüsten, fabricirt in weit besser Construction
billigt und gewährt größeren Annehmern höchsten
Nutz.
Otto Neitsch in Halle a.S.
Fabrik für Eisenconstructionen
und Stahlbahnen.

Ausstellungs-Lotterie Weimar 1886.
aupt- und Schlussziehung
am 7. November d. J. und folgende Tage.
60000 Mark B. Echte Hauptgewinn
20000 Mark
2 = 10000 Mark
2 = 5000 Mark
2 = 2000 Mark
4 = 2000 Mark
300 = 1000 Mark
600 = 500 Mark
1200 = 200 Mark
220000 Mark
7000 Gewinne i. H. v. 450000 Mark
in 5000 Lose
à 5 Mark
à 50 Mark
in Verfall der Hälfte Leistung in Weimar.
Die Gewinne des Loses von 5 Mark (à 200 Stück) sind bei Schluss der
Ziehung bis zum 1. December d. J. zu erhalten.
Nur Besondere der Gewinne sind zu bezeichnen.
Los 5 à 5 Mark sind auch zu haben bei

in Halle a.S. bei **J. Darr & Co.**, Steinbrecher & Jander, **Georg
Kettler**; in Giebichenstein bei **Richardten G. Winkel**; in Eisenberg bei
Otto Günther, **Theob. Hertel**; in Saalfeld bei **J. C. Penand**;
in Weilmünster bei **W. Kramer**; in Abtheilung bei **J. W. Scholz jun.** und
Carl Gebhe, Kaufmann; in Weilmünster bei **Carl Schöneburg**; in Könn-
rich bei **J. Kiefer**, Gastwirth.